

Requiem

für Auschwitz

Alte Oper
Frankfurt am Main

28. November 2012

alle Opfer der nazi Terror
Dla wszystkich ofiar nazistowskiego ter
nazizm
inak
Všim obětem nacistického ter
Für alle Opfer der nazi Terror
e victimele terrore nazismului

Vorwort

Auschwitz ist zum Symbol des Völkermords der Nationalsozialisten schlechthin geworden. Die jüdischen Menschen und die Sinti und Roma Europas teilen ein gemeinsames Schicksal. Beide sollten nach der menschenverachtenden Rassenideologie der Nazis vollständig vernichtet werden. Der frühere Bundespräsident Roman Herzog drückte dies 1997 folgendermaßen aus: "Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz und dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden. Sie wurden im gesamten Einflussbereich der Nationalsozialisten systematisch und familienweise vom Kleinkind bis zum Greis ermordet".

In den Mehrheitsbevölkerungen der europäischen Staaten ist bis heute kaum ein Bewusstsein für die historische Dimension der an den Sinti und Roma begangenen Völkermordverbrechen vorhanden. Die Sicht auf die Minderheit ist immer noch weitgehend von den Stereotypen und Vorurteilen bestimmt, mit denen auch die Nationalsozialisten versuchten, ihre Verbrechen zu legitimieren. Wie keine andere Minderheit in Europa sind deshalb Sinti und Roma Diskriminierung, gesellschaftlicher Ausgrenzung und rassistischer Gewalt ausgesetzt.

Mit der feierlichen Einweihung des Denkmals für die dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer gefallenen Sinti und Roma Europas am 24. Oktober 2012 in Berlin hat der deutsche Staat, vertreten durch seine höchsten Repräsentanten, hier ein wichtiges Signal gesetzt und historische Verantwortung für die Minderheit übernommen. Das Denk-



mal befindet sich an einem zentralen Ort gegenüber dem Reichstagsgebäude und auch in der Nähe des Denkmals für die ermordeten Juden.

Der symbolische Wert einer würdigen Gedenkstätte ist wichtig. Das "Requiem für Auschwitz", das allen Opfern des Vernichtungslagers gewidmet ist, gewinnt seinen symbolischen Wert aus der die Kulturen übergreifenden Kraft der Musik.

Romani Rose
*Vorsitzender des Dokumentations- und Kulturzentrums
Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg*

Requiem für Auschwitz ein Denkmal aus Musik, Bildern und Worten



Das Requiem für Auschwitz wird ein gemeinsamer Augenblick für Angehörige der Juden, Roma, Sinti und anderen Opfergruppen im Lichte der jüngsten Entwicklung in Europa sein. Es ist ein lebendiger Beweis für die Kraft der Kultur gegen Diskriminierung und Ausgrenzung.

Der Konzertabend basiert auf der 2009 fertiggestellten Komposition "Requiem für Auschwitz" des Autodidakten und holländischen Sinto-Musikers Roger 'Moreno' Rathgeb. Das Stück wird von den Roma und Sinti Philharmonikern aus

Frankfurt am Main unter der Leitung von Riccardo M. Sahiti aufgeführt.

Das Requiem wurde am 3. Mai in Amsterdam uraufgeführt (Bild) und ist seitdem in mehreren europäischen Städten gespielt worden. Das Konzert wurde dabei von verschiedenen Veranstaltungen wie Ausstellungen, Konferenzen und Dokumentationen begleitet und ergänzt.

In der Alten Oper in Frankfurt findet die Deutschlandpremiere des Stücks statt.

Die Komposition des Requiems

Das „Requiem für Auschwitz“ vom Komponisten Roger 'Moreno' Rathgeb gibt Einblick in tiefe Emotionen wie Angst, Einsamkeit, Leid, Hoffnung und Verzweiflung und stellt sich die Frage nach dem Sinn der Dinge. Millionen verzweifelter Seelen müssen sich in dieser schlimmen Lage leidvoll geprüft gefühlt haben - erst betrogen, dann gedemütigt und gefoltert und schließlich brutal vernichtet.

Ein Besuch des Vernichtungslagers Auschwitz hinterließ bei ihm einen tiefen Eindruck: „Dann schreien die Stimmen der toten Seelen aus dem mit Asche bedeckten Boden in die Ohren des Besuchers, dann greifen hilfeschuchende Hände an seine Kehle.“ Dieses Erlebnis brachte ihn zu der Überzeugung: „Wenn das alles wirklich nach dem Willen Gottes geschehen ist, bin ich davon überzeugt, dass wir unsere heu-

tige Freiheit all diesen gequälten Seelen verdanken.“ Deshalb ist es sein Herzenswunsch, dieses Requiem jenen Seelen zu widmen, in aller Demut und Dankbarkeit.

Mit diesem Requiem will er nicht nur den Verstorbenen gedenken, sondern auch versuchen ein lebendiges Denkmal der Versöhnung und des gegenseitigen Respekts zu schaffen, damit all diese Menschen nicht umsonst sterben mussten. Außerdem möchte der Komponist im Namen der Sinti und Roma einen musikalischen Beitrag zur Erinnerung an alle Opfer leisten.

Die lateinischen Texte stellen auf Grund ihrer Neutralität das perfekte Bindeglied für die musikalische Äußerung dar. Religiöse Konnotationen sind unerheblich, da die Texte von allen Kulturen ihren eigenen Überzeugungen nach verstanden werden können.

Der Komponist hat seine Emotionen und wesentlichen



Fragen über Auschwitz in eine gleiche Menge von Motiven umgewandelt, die sich in verschiedenen Instrumenten und Gesang ausdrücken und entsprechend ihrer Stellung in der Komposition unterschiedliche Bedeutungen oder neue Kontraste hervorrufen.

Schon das Vorspiel beginnt dramatisch: unheilvolle Gefühle der Hilflosigkeit, Angst und Vorahnung mischen sich mit dramatischen Hilferufen. Aber ein Requiem ist auch ein Gebet, in dem die Menschen um Gnade bitten. Die Komposition enthält Gebete für und von den Opfern selbst. Das darauf folgende 'Dies Irae, Dies Illa' stellt eine durch Verzweiflung getriebene Anklage an den Herrn dar und gleichzeitig einen hoffnungslosen Hilferuf. 'Domine Jesu' ist ein Plädoyer dafür, sich für den ewigen Frieden zu entscheiden anstatt für die Hölle.

'Sanctus' und 'Benedictus' verschmelzen zu einer freudigen Lobpreisung des Herrn und drücken die Dankbarkeit für das Überleben eines weiteren Tages oder für eine weitere Mahlzeit aus. Im 'Agnus Dei' symbolisiert das Lamm Gottes das Leiden für die Sünden der gesamten Menschheit. Hier lässt der Komponist die Opfer für ihre Peiniger beten: „Herr, bitte vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Das folgende 'Lux Aeterna' ist ein weiteres Gebet um ein Ewiges Licht für die Verstorbenen und ein Aufruf an uns alle, auch für die Opfer zu beten. Ein weiteres Gebet von und für die Opfer: 'Libera me, Domine, de morte aeterna' („Rette mich, oh Herr, vor dem ewigen Tod“).

Es wird begleitet von dem lauten 'Libera Me', einer Wiederholung des 'Dies Irae', gefolgt von einem 'Amen' des Chors.

Programm

REQUIEM KONZERT 28. November 2012
Alte Oper Frankfurt - Großer Saal

ROMA UND SINTI PHILHARMONIKER
RICCARDO M SAHITI - Leitung
IRINA BAIANT - Sopran
EMANUELA PASCU - Mezzosopran
FLORIAN COSTEA - Tenor
DAVID BUBANI - Bariton
RODIN MOLDOVAN - Violoncello
KÜHN CHOR PRAG - eindstudierung Marek Vorlíček
IEROMIN BUGA - Orgel

- **Grußworte** von Romani Rose und Zoni Weisz
- JOHANNES BRAHMS**
'Ihr habt nur Traurigkeit' aus 'Ein Deutsches Requiem' op. 45
- **Einspielung:** Zeugnisse Auschwitz-Überlebenden
MAX BRUCH
'Kol Nidrei' Adagio für Violoncello und Orchester op. 47

Pause
ROGER MORENO RATHGEB
Requiem für Auschwitz g-Moll op. 4 für Soli, Chor,
Orgel und Orchester

- Zoni Weisz ist ein angesehener Leiter der niederländischen und internationalen Roma- und Sinti-Gemeinde. Als Vertreter dieser Gemeinschaft wird er in vielen internationalen Gremien.
- In einer multimedialen Einstellung rezitieren junge Schauspieler autobiographische Skizzen von Überlebenden. Die Ausstellung "Frankfurt-Auschwitz" des Fördervereins Roma und des Künstlers Bernd Rausch wird am Abend im Foyer gezeigt. Schirmherrin ist die ehemalige Oberbürgermeisterin von Frankfurt, Petra Roth.

Ihr habt nun Traurigkeit Johannes Brahms

Ein deutsches Requiem Johannes Brahms (1833-1897)

V (Sopran, Chor)
Ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.
Joh. 16, Vers 22

Sehet mich an;
ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt,
und habe großen Trost gefunden.
Sirach 51, Vers 35

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.
Jes. 66, Vers 13

Der Komponist Johannes Brahms (1833-1897) begann mit der Arbeit an seinem „Deutschen Requiem“ noch bevor er 30 Jahre alt war. Mit 33 hatte er es im Wesentlichen fertiggestellt – ein Werk, dessen Charakter einen glauben lässt, es wäre das Ergebnis reiferen Alters gewesen. Brahms fügte einen besonders empfindsamen Satz hinzu, der eine unmittelbare Folge des Todes seiner Mutter war: „Ihr habt nun Traurigkeit“ für Sopran, Chor und Orchester.

Sopran: Irina Baiant.

Kol Nidrei Max Bruch

Op. 47 (auch bekannt als „Alle Gelübde“, der Übersetzung aus dem Hebräischen/Aramäischen) Komposition für Cello und Orchester Max Bruch (1838-1920)

Kol Nidrei ist als Adagio komponiert und basiert auf zwei hebräischen Melodien für Cello und Orchester mit Harfe. Das Stück besteht aus einer Reihe von Variationen zweier Hauptthemen jüdischen Ursprungs. Das erste Thema, das dem Stück auch den Namen verlieh, geht zurück auf das Gebet Kol Nidrei, das am Vorabend des Yom Kippur während des Gottesdienstes gesprochen wird. In Bruchs Vertonung imitiert das Cello die rhapsodische Stimme des Chasan, der die Liturgie in der Synagoge singt. Das zweite Thema des Stückes ist dem mittleren Abschnitt von Isaac Nathans Arrangement „O Weep for Those that Wept on Babel's Stream“ entnommen – ein Text, von Lord Byron.

Bruch vollendete seine Komposition in Liverpool in England, bevor sie in Berlin Ende 1880 uraufgeführt wurde. Bruch widmete sein Werk dem bekannten Cellisten Robert Hausmann, der auch bei der Premiere des Stückes spielte. Zusammen mit Joseph Joachim wirkte Hausmann später bei der Uraufführung von Brahms Doppelkonzert mit. Bruch hatte Joachim sein wohl berühmtestes Werk, das Violinkonzert Nr. 1 in G-Moll, gewidmet.

Violoncello: Rodin Moldovan.

Rodin Moldovan violoncello



Der Solist wurde 1964 in Jasi in Rumänien geboren. Er studierte zunächst an der Musikhochschule „George Enescu“, anschließend bis 1986 am Konservatorium Bukarest bei Prof. Aurel Niculescu. Ein Studium bei Prof. Radu Aldulescu und Prof. Maggio Ormezowsky an der Accademia „Santa Cecilia“ in Rom schloss sich an.

Es folgte das erste Engagement am Teatro „Massimo“ in Palermo, danach Engagements als Solocellist am dortigen Orchestra Sinfonica Siciliana und am Orchestra dell Teatro Lirico „Arturo Toscanini“ in Parma.

Seit 1993 ist Rodin Moldovan erster Solocellist des MDR Sinfonieorchesters in Leipzig. Er arbeitet als Solist mit Dirigenten wie Heinz Rögner, Daniel Nazareth, Marcello Viotti, Fabio Luisi, Adrian Sunshine u.a. zusammen. Rodin Moldovan spielt ein Instrument, das 1818 von Caspar Struad in Prag gebaut wurde.

Ausstellung: ‘Frankfurt-Auschwitz’



Bernd Rausch und der Förderverein Roma zeigen ihre dokumentarisch-künstlerische Ausstellung „Frankfurt – Auschwitz“ im Foyer der Alten Oper.

Provokativ stellen Initiatoren und Künstler die Widersprüche der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Verfolgung und Vernichtung von Roma und Sinti im Nationalsozialismus dar. Eine besondere Rolle nimmt dabei die traurige Vorreiterrolle Frankfurts ein. Die Arbeiten von Bernd Rausch sind eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem NS-Menscheitsverbrechen. Für Rausch liegt „über allem, vor allem und allem zugrunde der Zivilisationsbruch Auschwitz.“

Nach dem Konzert ist die Ausstellung vom 3.-16. Dezember im IG-Farben Haus in Frankfurt zu sehen.

Roger Moreno Rathgeb Komponist



Der niederländische Sinto-Musiker Roger 'Moreno' Rathgeb komponierte das Requiem für Auschwitz, ein Requiem zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Roger 'Moreno' Rathgeb ist ein Musiker. Wie viele Sinti-Musiker ist er ein Autodidakt. In fortgeschrittenem Alter lernte er Noten zu setzen und begann seine eigenen Werke zu komponieren. Vor einigen Jahren beschloss er den Opfern von Auschwitz ein Requiem zu widmen: eine sechzigminütige Komposition für ein Sinfonie-Orchester mit Chor und Solisten. Vor einiger Zeit begann er daran zu arbeiten, aber als er das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz besuchte, blockierten die durch den Besuch hervorgerufenen schmerzhaften Gefühle lange Zeit seine Kreativität. Das Internationale Gypsy Festival bat ihn darum, seine Komposition bis Ende 2007 fertigzustellen, damit sie in verschiedenen Städten aufgeführt werden konnte. Diese Anforderung ehrte und inspirierte ihn zugleich. Mitte 2009 schloss er die Arbeiten am Requiem ab.

Riccardo M Sahiti Dirigent



Der Roma-Musiker Riccardo M Sahiti studierte Dirigieren und Musikpädagogik bei Prof. Stanko Sepic an der Fakultät der musischen Künste in Belgrad, wo er 1990 seinen Abschluss absolvierte. Er studierte weiterhin Oper und sinfonische Orchesterleitung am Moskauer PI Tschaikowsky-Konservatorium bei Yuri Simonov Ivanovic und an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main bei Prof. Jiri Starek. Er besuchte Masterkurse bei Jorma Panula und Peter Eötvös. Als Dirigent sammelte er Erfahrungen im Belgrader Radio Sinfonie Orchester und dem Savarija Szombathely Sinfonie Orchester in Ungarn. Er dirigierte außerdem beim Belgrader Philharmonie-Orchester und in der Schlesischen Philharmonie in Kattowitz. Seit 2002 ist Riccardo M Sahiti künstlerischer Leiter und Dirigent der Roma und Sinti Philharmoniker.

Kühn Chor Prag Einstudierung: Marek Vorlíček



Der Kühn Chor, ist schon fast ein halbes Jahrhundert lang aus der Musikwelt nicht wegzudenken. Er entstand im Jahre 1959 durch Hinzutreten männlicher Stimmen zu einem ursprünglichen Frauen-Kammerchor. Gegründet wurde der Chor im Jahre 1958 von Pavel Kühn (1938-2003), damals noch Student an der Prager Akademie der musischen Künste. Der Chor war Wegbereiter bei der Aufführung von a cappella-Werken der Romantik in Konzertsälen und Aufnahmestudios, u.a. von Brahms, Schumann, Bruckner, R. Strauss und Reger. In a cappella-Chorgesang errang das Ensemble viele Siege bei internationalen Gesangswettbewerben – z. B. in Italien und Ungarn. Doch stellte der Kühn Chor seine Qualitäten auch beim Oratorien- und Kantatenrepertoire unter Beweis. Dies entwickelte sich vor allem aus einer engen Zusammenarbeit mit dem Symphonieorchester der Hauptstadt Prag.

Roma und Sinti Philharmoniker Orchester

Dieses Orchester gründete sich 2002, um Musikstücke aus der Sinti und Roma Kultur aufzuführen. Es setzt sich aus professionellen Sinti und Roma Musikern aus Orchestern Tschechiens, Deutschlands, Ungarns und Rumäniens zusammen. Im September 2011 spielten das Orchester auf den wichtigen und geschätzten Beethovenfestspielen in Bonn, wo bekannte Orchester aus aller Welt auftraten.

Orgel: Ieronim Buga

Ieronim Buga studierte Klavier an der „Dinu Lipatti“ Musikhochschule in Bukarest. Danach spezialisierte er sich auf Chorleitung. 1997 absolvierte er seinen Abschluss an der Nationalen Universität für Musik in Bukarest.

Er leitete das künstlerische Ensemble der Armee bis zu seiner Auflösung 2003. Mit diesem Männerchor spielte er auf großen Konzerten im ganzen Land und machte auch verschiedene Aufnahmen. Er leitete auch den Cappella Getica Chor, der in vielen Konzertsälen auftrat, unter anderem im Rumänischen Athenäum in Bukarest mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten wie das „George Enescu“ Philharmonie Orchester, das von Cristian Mandeal dirigiert wird. Einige dieser Konzerte wurden im Radio und Fernsehen ausgestrahlt.

Irina Baiant **sopran**



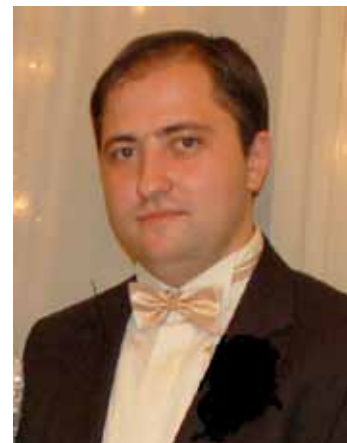
Irina Baiant ist 21 Jahre alt und wurde in Bukarest geboren. Sie studierte an der Hochschule für Musik G. Enesco und an der Nationaluniversität für Musik in Bukarest. Es folgte Unterricht bei Liliana Dumitrache und Ionel Voineag. 2010 spielte sie die Adele in "Der Fledermaus" von Johann Strauss im Teatrul Național de Operetă Ion Dacian in Bukarest. Ein Jahr später nahm Irina an der renommierten "Queen Elisabeth Competition" in Belgien teil und erreichte das Halbfinale.

Emanuela Pascu **mezzosopran**



Ausgezeichnet mit dem "mention award" des internationalen Gesangswettbewerbs "Masters of the Lyrical Art", absolvierte die Mezzosopranistin Emanuela Pascu die Nationale Musikhochschule in Bukarest, wo sie bei den Professoren Mariana Colpos, Andreiana Rosca und Ionel Voineag studierte. Sie ist Preisträgerin mehrerer nationaler Wettbewerbe und gewann den 2. Preis des Nationalen Musikwettbewerbs "Marțian Negrea". Sie arbeitete mit dem Brasov Opernhaus zusammen. Dort trat sie in der Rolle der Amelia in Miguel Ortegas Oper "Das Haus der Bernarda Alba" auf. Weitere Rollen waren die Mercellina in Mozarts "Die Hochzeit des Figaro", der Dido in "Dido und Aeneas" von Henry Purcell, der Rosina in "Der Barbier von Sevilla" von Gioachino Rossini. Sie gab zahlreiche Konzerte in Bukarest und vielen weiteren Orten ihres Heimatlandes Rumänien.

Florian Costea **tenor**



Florian Costea wurde am 25 Juli 1980 in Bukarest geboren. Er ist Solist und stellvertretender Leiter des rumänischen National Chamber Chors aus Bukarest und Solist an der dortigen George Enescu Philharmonie. Heute belegt er einen Promotionsstudiengang an der Universität für Musik in Bukarest. Dort hatte er von 2004-2008 Orchester- und Chorleitung studiert und bei den Professoren Horia Andreescu und Mihail Diaconescu die Meisterprüfung abgelegt. Als Solist hat Florian Costea verschiedene Meisterwerke für lyrischen Tenor wie die Johannes- und Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach in seinem Repertoire. Er hat mit Dirigenten wie Horia Andreescu, Cristian Mandeal, Zubin Mehta und Ion Marin zusammengearbeitet.

David Bubani **bariton**



David Bubani wurde am 27. September 1974 in Pristina im ehemaligen Jugoslawien geboren. Er hat die luxemburgische Staatsangehörigkeit. Mit acht Jahren besuchte er die „Musikakademie für Kinder“ in Pristina. Mit 14 setzte er sein Studium im Musikgymnasium "Stevan St Mokranjac" in seiner Heimatstadt fort und bestand 1993 sein Abitur mit der Note „sehr gut“. Seit 1994 lebt er im Großherzogtum Luxemburg, wo er seinen musikalischen Werdegang im Musikkonservatorium der Stadt Luxemburg fortsetzte. Heute ist er als Klassiksänger und Violinist, vor allem in Luxemburg, Belgien, Frankreich und Deutschland tätig. Er konzertiert als Solist sowohl mit Gesang als auch mit der Violine innerhalb sinfonischer Orchester, aber auch im Chor in verschiedenen Opernhäusern Europas, z.B. in Frankreich, Belgien, Italien, Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg.

Einspielung: Zeugnisse von Auschwitz-Überlebenden



Gedicht Auschwitz

Santino Spinelli

ist italienischer Rom und vor allem als Musiker, Komponist und auch Literat tätig. Er unterrichtet an der Universität von Triest. Sein Gedicht Auschwitz ist Bestandteil des am 24. Oktober 2012 in Berlin eingeweihten Denkmals für die von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma Europas.

Überlebende

Robert Reinhardt

wurde am 26. Mai 1928 in Lantzkirchen geboren, er lebte von 1936 bis 1943 zusammen mit seiner Schwester Anna in einem Kinderheim in Pirmasens. Im März 1943 schließlich wurden beide nach Auschwitz deportiert. Robert wurde am 16. Juni in der Gaskammer ermordet. Die Postkarte mit den Abschiedsworten traf einige Tage nach seiner Deportation im Kinderheim ein.



Amalie Schaich

wurde am 18. Januar 1929 in Ravensburg geboren. Nach der Verhaftung ihrer Eltern kam sie 1939 in das katholische Kinderheim St. Josephspflege im süddeutschen Ort Mulfingen. Nachdem so genannte Rassenforscher an den insgesamt 41 Sinti-Kindern in dem Heim ihre "Forschungen" beendet hatten, wurden sie im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert. Amalies Geschwister wurden dort ermordet, sie selber als arbeitsfähig in das KZ Ravensbrück überstellt. Sie und drei weitere Kindern aus der St. Josephspflege haben den NS-Völkermord überlebt.

Franz Rosenbach

wurde 1927 geboren und wuchs in Niederösterreich auf. Im Frühjahr 1943 wurden er und andere Familienangehörigen in Wien inhaftiert und nach Auschwitz deportiert. Dort musste er schwerste Zwangsarbeit leisten. Im Frühjahr 1944 verlegte die SS ihn in das KZ Mittelbau-Dora, wo unterirdische Stollen zur Raketenproduktion in den Fels getrieben wurden. Die Sprengungen forderten zahlreiche Todesopfer. Von dem



Nebenlager Harzungen aus wurde Franz Rosenbach kurz vor Kriegsende auf den so genannten Todesmarsch geschickt; dabei gelang ihm die Flucht. Bis auf zwei Schwestern fielen alle seine Familienangehörigen dem Holocaust zum Opfer.

Barbara Adler

wurde am 28. 7.1926 in Buschdorf in Westpreußen geboren. Sie und ihre Familie wurden im Frühjahr 1943 nach Auschwitz deportiert, wo sie zur Zwangsarbeit unter anderem beim Aufbau der Buna-Werke herangezogen wurde. Die weiteren Stationen ihres Leidenswegs waren das KZ Ravensbrück bzw. das Außenlager Graslitz im Sudetenland, wo sie für die Rüstungsindustrie arbeiten musste. Auf einem Todesmarsch gegen Ende des Krieges wurde sie befreit.

Jean Heinemann

wurde 1909 in Berlin geboren. Nach der Machtergreifung wurde er aus seiner Anstellung wegen seiner jüdischen Herkunft entlassen. Im April 1933 floh er nach Paris. In Marseille

wurde er im März 1943 verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Er überlebte die Sklavenarbeit in den Nebenlagern von Auschwitz-Monowitz und den Todesmarsch, auf den die letzten Überlebenden der Lager nach dem Vorrücken der Alliierten geschickt wurden. Er kehrte nach der Befreiung nach Frankreich zurück.



Ruth Elias

wurde 1922 in Mährisch-Ostau in der damaligen Tschechoslowakei geboren. Nach der Besetzung durch deutsche Truppen im März 1939 wurde der Vater zur Zwangsarbeit weggeholt. 1942 wurde Ruth in das Getto Theresienstadt deportiert, ein Jahr später nach Auschwitz, wo sie zu medizinischen Experimenten missbraucht wurde und so ihr Kind verlor. In einem Arbeitslager in Taucha, in der Nähe von Leipzig wurde sie 1945 befreit. Nach einigen Jahren in Prag wanderte sie 1949 nach Israel aus.

Zwischen dem Stück "Ihr habt nun Traurigkeit" aus dem Requiem von Johannes Brahms und "Kol Nidrei" von Max Bruch lesen junge Schauspieler Marion Jeiter und Matthias Rott aus den autobiographischen Zeugnissen von Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz. Unterstrichen werden die Berichte durch die Projektion von eindrucksvollen Bildern des Fotografen Rogier Fokke, der im August 2008 die Gedenkfeier für die ermordeten Sinti und Roma im Staatlichen Museum Auschwitz begleitet hat (www.rogierfokke.nl). In Szene gesetzt wurde die Bilder von dem Grafiker und Designer Wieland Schmied (www.ateliergestaltung.de).



Matthias Rott

Santino Spinelli:

Auschwitz

Dünnes Gesicht

tote Augen

kalter Mund

Gleiche

sind wir jetzt.

Keine Gefühle

und auch keine Seele

Gleiche sind wir.

Matthias Rott

Robert Reinhardt:

Ich habe meine Eltern und Geschwister wiedergefunden. Wir sind auf dem Transport in das Konzentrationslager. Ich weiß, was uns bevorsteht, meine Eltern wissen es nicht. Ich habe mich nun innerlich so weit durchgerungen, dass ich auch den Tod ertragen werde. Ich danke noch einmal für alles Gute, das Sie mir erwiesen. Grüße an alle Kameraden. Auf Wiedersehen im Himmel! Euer Robert.

Marion Jeiter

Amalie Schaich:

Nach etwa vier oder fünf Tagen trafen wir mit dem Zug in Auschwitz ein. Da ging plötzlich die Tür von unserem Waggon auf. Und vor uns auf der Rampe standen lauter SS-Leute mit dem Gewehr im Anschlag. Aber als sie uns Kinder sahen, haben sie die Gewehre sinken lassen. Nachdem unsere Namen registriert und uns die Häftlingsnummern auf den Arm eintätowiert worden waren, kamen wir in das sogenannte "Zigeunerlager".

Matthias Rott

Franz Rosenbach:

Im März 1943 wurde ich direkt von meinem Arbeitsplatz bei der Bahn von der Gestapo abgeholt und zusammen mit meiner Mutter, meinem Onkel und dessen Kindern in das so genannte "Zigeunerlager" Auschwitz-Birkenau deportiert. Ich war damals 15 Jahre alt. Meine drei größeren Schwestern und mein Vater waren bereits zuvor dorthin verschleppt worden. Von meinen Schwestern musste ich in Auschwitz erfahren, dass mein Vater zwei Tage vor unserer Ankunft von der SS erschlagen worden war.

Marion Jeiter

Barbara Adler:

Die Waggons wurden von außen verriegelt, wir waren gefangen und abgeschnitten von dieser Welt. Die Züge fuhren an, die Waggons überfüllt von Menschen, Familien mit ihren Kindern und Kleinstkindern. Die Luft hier drin war drückend und schwer zum Atmen. Das Schreien der Masse war unerträglich. Ich weiß nicht, wie lange wir fuhren, bis wir Halt machten, um den Waggon von Unrat zu säubern. Diese winzigen Minuten reichten kaum aus, um die Lunge mit frischer Luft zu füllen.

Die Fahrt, unser Elend wollte kein Ende nehmen. Wir glaubten schon, wir müssten in diesem Viehwaggon ersticken, als endlich die Türen von außen aufgerissen wurden. Wir wurden herausgezerrt und auf dem Bahnhof Kattowitz von der SS durchgezählt. Mutter und ich sahen uns an, sie sah sehr mitgenommen aus. Was unsere Augen im Innern der Waggons erblicken mussten, war viel schlimmer als der ewige Tod: Die Leichen der Babys, die Leichen der alten Menschen lagen zwischen Unrat und Dreck. Es war erbarmungslos, was hier mit den Menschen geschah!

In Reihen wurden wir nun mit Knüppeln zurechtgewiesen, auf unser Bitten und Flehen erhielten wir als Antwort nur Fußtritte. Immer weiter trieb uns die SS an, viele konnten nicht mehr mithalten und fielen einfach um, andere versuchten einen verzweifelten Ausbruch, doch nur Schreie und Kugeln waren die Antwort. Einige Lastwagen mit SS-Männern rollten neben uns her und nahmen die Leichen auf. Hier wurde nicht gefragt, ob noch Leben in den Menschen war, egal ob Mann, Frau oder Kind, alle wurden durcheinander auf den Leichenlastwagen geworfen.

Ich weiß nicht mehr, wie lange wir marschieren mussten, es kam mir endlos vor. Bei einem kurzen Halt sahen wir in der Ferne meterhohe Stacheldrahtzäune, viele Baracken und

Wachtürme. Noch mehr SS-Bewachung kam uns auf beiden Seiten entgegen. Nun wurden wir erst recht erbarmungslos immer schneller vorangetrieben, bis wir endlich im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ankamen.

Matthias Rott

Jean Heinemann:

Als sich endlich die Waggontüren öffneten und wir, angetrieben von den barschen Zurufen der SS-Männer, herausklettern, stehen wir einer Gruppe von Gefangenen gegenüber, die gestreifte Sträflingskleidung tragen, mit Knüppeln versehen sind und von der SS kommandiert werden.

Nach einigen Kilometern Marsch erreichen wir das Lager, an dessen Eingangstor ich in riesigen Lettern lese: "Arbeit macht frei". Welch ein Widerspruch zwischen den solide gebauten Häusern des Lagers, die wie eine moderne Wohnsiedlung wirken, den Fenstern mit ihren Blumenkästen, den Blumenrabatten, dem Grün und den Gefangenen in ihrer Sträflingskleidung, die uns mustern und sich uns nicht zu nähern wagen, dem elektrisch geladenen Stacheldraht, der SS, die herumschreit, und den Blockältesten, den Wachen, die mit den Gefangenen hart umspringen.

Marion Jeiter

Barbara Adler:

Es war ein kalter Winter, und wir waren vor Kälte schon während unseres Marsches fast erstarrt. Doch auch in den Baracken, in die wir hineingepfercht wurden, herrschte eisige Kälte. Wir drückten uns alle zusammen, um uns gegenseitig zu wärmen.

Der große Hunger machte uns halb wahnsinnig. Einige klagten und riefen verzweifelt nach ihren Angehörigen. Eltern, die Babys hatten, hatten keine Nahrung für sie, und



Foto Rogier Fokke ©

diese waren schon mehr dem Tode als dem Leben geweiht. Das Schreien der Kinder schallte durch den Block, es war die Hölle auf Erden. Keiner konnte helfen, keiner griff ein.

Alles, was hier geschah, war unfassbar.

Matthias Rott

Jean Heinemann:

Nie habe ich eine ähnliche Erschöpfung wie die beim Schleppen der Gleise gespürt. Schon nach wenigen Metern ist man gezwungen, die Gleise abzusetzen; und kaum haben wir etwas Atem geschöpft, treibt uns der Kapo wieder an. Von

Mal zu Mal erschöpfter, nehmen wir die Gleise auf und legen die Entfernungen zurück.

Wir gehen auf den Winter zu, der in dieser Gegend im Oktober einsetzt. Die Morgenstunden sind eisig. Früh ist alles mit Reif bedeckt, und man muss sich Lumpen verschaffen gegen die Schmerzen in den Händen beim Berühren der eisernen Waggons. Ungeduldig warten wir auf den Aufgang der Sonne, um uns zu wärmen, und versuchen, nahe am geöffneten oder zerschlagenen Fenster eines Blockes zu stehen, aus dem noch ein wenig Wärme dringt, obwohl die Insassen bereits zur Fronarbeit aufgebrochen sind.

Marion Jeiter

Ruth Elias:

Unsere tägliche Routine begann. Ganz zeitig früh – wir besaßen keine Uhren – schrillte eine Glocke und weckte uns aus unserem Schlaf. Sofort mussten wir zum „Appell“ antreten. Die Insassen jeder Baracke mussten sich in Fünferreihen vor diese aufstellen. Die Blockälteste stand etwas abseits, und wir alle warteten, dass ein SS-Mann kam, um den Bericht der Blockältesten entgegenzunehmen. In ganz strammer Haltung musste diese den Bericht über die Anzahl der aufgestellten arbeitsfähigen Häftlinge und der im Block verbliebenen Kranken abgeben. Danach wurden alle von dem SS-Mann gezählt, welcher auch in den Block ging, um drinnen zu zählen. Dieser SS-Mann ging derart von einem Block zum anderen und zählte und machte seine Aufzeichnungen. Wir Häftlinge mussten in unserer spärlichen Kleidung, im Winter frierend im tiefen Schnee, später in strömendem Regen, so lange stehen, bis die Zahl der Lebenden, Toten und Kranken ganz genau festgestellt war, was manchmal auch Stunden dauerte.

Ins Nebenlager kamen Zigeunerinnen, und dieses Lager wurde daher Zigeunerlager genannt. Nach kurzer Zeit ihres Aufenthaltes im Lager wurden alle vergast. Mir graut es, wenn ich diese Worte schreibe, es klingt wie eine Selbstverständlichkeit: „Das Lager wurde vergast.“ Was aber steckt hinter diesen wenigen Worten? Jeder einzelne Mensch. Ein Kind, Vater, Mutter, Gatte, Geliebter. Jeder Einzelne eine Geschichte für sich. Was haben sich diese Menschen zuschulden kommen lassen, was haben sie getan? Warum müssen sie vergast werden? Ihr einziges Vergehen war, dass sie entweder als Juden oder als Zigeuner geboren worden waren.

Matthias Rott

Franz Rosenbach:

Das sogenannte „Zigeunerlager“ lag unmittelbar neben dem

Abschnitt, wo die Juden untergebracht waren; getrennt waren wir durch einen elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun. Wir kamen rein in das Lager und wurden in die so genannte Effektenkammer, die Kleiderkammer, geführt. Dann hieß es: „Ausziehen, Kleider abgeben!“ Ich hatte damals sehr gute Kleider, weiße Schuhe, Anzug, den Hut. Damals war ich sehr stolz darauf. Das musste ich alles in eine Ecke legen, danach wurde mir eine Nummer in den linken Unterarm eintätowiert. Ich bekam die Nummer Z 9264.

In unserer Baracke waren 500 bis 600 Menschen zusammengepfercht, dicht gedrängt lagen wir in den Buchsen. Die Nässe und die Kälte waren kaum auszuhalten. Bald nach der Ankunft wurde ich eingeteilt zur Zwangsarbeit im Kommando Kanalbau in Birkenau, das nur aus Sinti und Roma bestand. Es gab keine Schuhe, keine Strümpfe, bei Sturm und Regen mussten wir ununterbrochen Lehm schaufeln. Mit großen Stöcken wurden die abgemagerten Häftlinge bis zur völligen Erschöpfung angetrieben; jeden Abend mussten wir Tote heimtragen.

Solange man noch fähig war zu arbeiten, hatte man ein Recht zu leben. Doch wer nicht mehr arbeiten konnte, der war verloren.

Marion Jeiter

Amalie Schaich:

Die älteren Kinder und ich wurden zum Straßenbau abkommandiert. Ich erinnere mich, dass ich kurz nach unserer Ankunft bei der Arbeit innerhalb des Lagers beobachtet habe, wie große Transporte in Richtung der Gaskammern geführt wurden. Darunter befanden sich Frauen, Männer und Kinder. Ich glaube, dass es sich dabei um jüdische Familien handelte. Zurück kamen aber dann nur die Jungen und Gesunden, also die arbeitsfähigen Menschen. Uns war klar, dass man die anderen getötet hatte.

Die Schornsteine qualmten Tag und Nacht, und es schlug sogar Feuer aus ihnen. Wenn der Wind den Rauch zu uns trieb, war es kaum zu ertragen, so fürchterlich war der Gestank.

Matthias Rott

Jean Heinemann:

Ich hatte bis zu meiner Deportation einmal einen Toten gesehen, aber das war in einer anderen Welt, wo man Ehrfurcht vor dem menschlichen Wesen hatte, von der Geburt bis zum Tod. Dies hier ist kein menschenwürdiger, kein menschlicher Tod.

Zwei Häftlinge, damit betraut, die Toten aus der Leichenkammer zum Lastwagen zu tragen, packen ohne irgendwelche Umstände zu, fassen sie am Kopf und an den Füßen, schwingen sie ein-, zwei-, dreimal und werfen sie dann auf den Wagen. Diese Toten sind mit Haut überzogene Skelette. An der Stelle des Bauches sieht man ein tiefes violettfarbened oder grünes Loch, der haarlose Kopf sieht aus wie ein Totenschädel, die Glieder ähneln nackten Knochen.

Keiner ihrer Angehörigen wird je erfahren, wo ihre Teuren gewesen sind und wie sie die Welt verlassen mussten. Besser, sie wissen es nicht, denn keine menschliche Phantasie könnte sich diese konkrete Gegenwart des Todes ausmalen.

Marion Jeiter

Amalie Schaich:

Beim Näherrücken der Front im Spätsommer 1944 wurde das KZ Auschwitz allmählich aufgelöst. Die Männer kamen in verschiedene Konzentrationslager im Reich und die

Frauen in das KZ Ravensbrück. Als ich meine jüngeren Geschwister das letzte Mal sah, da hat mein Schwesterlein beim Abschied gesagt: "Du gehst, und wir werden verbrannt." Das waren die letzten Worte, die ich von ihr hörte. Und das vergesse ich nie!

Matthias Rott

Barbara Adler:

Die 3 1/2 Jahre im Konzentrationslager sind für mich unvergesslich. Ich habe über diese Zeit nicht sprechen können. Ich wollte alles vergessen, als wäre dies nie geschehen.

Aber ich möchte, dass meine Kinder eines Tages mein Leben verfolgen können, wenn ich nicht mehr bei ihnen bin. Bis jetzt bin ich allen Fragen meiner Kinder ausgewichen, vielleicht aus Scham oder aus Feigheit. Dies möchte ich meinen Kindern überlassen.

Alle Entbehrungen waren ein einziger Dornenweg. Vielleicht hat das Schicksal es so gewollt, ich weiß es nicht und werde es wohl auch nie erfahren. Ich bin jetzt in Freiheit, die ich mir so sehnlich gewünscht habe. Ich nehme das Schicksal und meine Zukunft fest in beide Hände. Gott wird mich auch weiterhin behüten.

Mein Wunsch heute wäre, dass alle Nationen eins werden, in Frieden miteinander leben, keinen Hass aufeinander hegen, keinen Krieg heraufbeschwören und dass auf gar keinen Fall eine Rassenverfolgung von deutschem Boden ausgeht. Mir persönlich wurde schändlich mitgespielt, trotzdem hege ich keinen Hass auf die Deutschen. Alle Menschen dieser Erde sind gleich erschaffen.

Empfehlungen | Kontakte | Sponsoren

Schirmherrin in Frankfurt ist die ehemalige Oberbürgermeisterin von Frankfurt, **Petra Roth**.

Internationale Empfehlungen

Václav Havel †, ehemaliger Präsident der Tschechischen Republik

László Andor, Mitglied der Europäischen Kommission, zuständig für Beschäftigung, Soziales und Integration

Valeriu Nicolae, Direktor des Policy Center for Roma und Minderheiten (Bukarest)

Ian Hancoc, Romani Gelehrter spezialisiert auf Roma-Sprache und Geschichte an der Universität von Austin, Texas

Kontakte

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma www.sintiundroma.de

Förderverein Roma e.V. www.foerderevereinroma.de

Philharmonischer Verein der Sinti und Roma Frankfurt am Main e.V. www.foerderevereinroma.de/philharm/faltblat.htm

Stichting Alfa

International Gipsy Festival Tilburg www.gipsyfestival.nl

Requiem für Auschwitz www.requiemforauschwitz.eu



Unter der Schirmherrschaft des Generalsekretärs des Europarates, Herrn Thorbjørn Jagland

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

náci terror áldozatainak Für
sem obétem nacistického terora Wsz
all victims of Nazi terror
Minnu toate victimele terorii
obétem nacistického terora áldozatai
Für alle Opfer der nazi terror
Dla wszystkich ofiar nazistowskiego terro
the victims of the Holocaust